

Meine Seele erhebt den Herrn

Aschermittwoch. Die Zeit der (Selbst-)Vorbereitung auf Ostern beginnt. So manch einer von uns wird heute mit dem Fasten begonnen haben – und in den kommenden Wochen umzusetzen versuchen, was er sich selbst als Aufgabe gestellt hat: sieben Wochen ohne Süßigkeiten, ohne Handy-Daddeln, ohne Kaffee, Alkohol, Kalorien oder was immer Sie sich vorgenommen haben. Da senkt sich fast schon von allein seufzend das Haupt.... Und so ist der Lehrtext für den heutigen Tag einigermaßen überraschend, denn es ist ein Vers, der aus dem Lobgesang der schwangeren Maria stammt (Lk 1,46-48):

„Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.“

Darauf folgt Vers um Vers der Lobpreis einer Frau, die sich selbst als durch Gott erhöht, als Gesegnete erlebt. Die davon erzählt, dass bei Gott Unmögliches möglich ist. So bereitet sie sich auf die Geburt ihres Kindes vor. Und wenn dann die Hirten im Stall von den Engeln berichten, die ihnen auf dem Felde gesagt haben (Lk 2,10f.): „Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren“, dann wird Maria all diese Worte bewahren und in ihrem Herzen bewegen.

Über dreißig Jahre vergehen seit dieser Nacht. In dieser Zeit sieht Maria ihren Sohn aufwachsen. Sie erlebt, wie er als Zimmermann in die Fußstapfen Josephs tritt, und schließlich, wie er die Familie im Namen Gottes verlässt und predigend durch das Land zieht. Ob sie ahnte, was geschehen würde? Zumindest geht sie Jesus nach. Mit seinen Brüdern und Schwestern folgt sie ihm, lässt ihn rufen; doch er weist sie barsch ab (Lk 8,21): „Meine Mutter und meine Brüder sind diese, die Gottes Wort hören und tun.“

Schließlich folgt, was wir als die Passion Christi beschreiben. Jesus stirbt als der leidende Gerechte, der seinem Wort treu bleibt und noch für jene, die ihn töten, am Kreuz bittet. Er bleibt ohne Zorn, ohne Hass, ohne Fanatismus. Und Maria wird in der letzten Stunde bei ihrem Sohn sein. Unter dem Kreuz.

Als Schwangere nannte sie sich gesegnet. Ihre Seele erhob den Herrn. Doch dann? Ob es ihr wohl gelang, Hoffnung aus jenen Worten zu schöpfen, die sie in ihrem Herzen bewahrt und bewegt hatte? Konnten diese Worte sie trösten, als ihr Sohn festgenommen, verurteilt und schließlich nach Golgatha geführt worden war? Als er starb?

Vielleicht. Und vielleicht eint uns das sogar mit ihr. Denn auch wir glauben auf Worte anderer hin. Wir hören die Worte des Evangeliums. Wir hören die Worte von der Auferstehung. Aber damit sie wirken, braucht es unser Herz: Dass wir diese Worte darin bewegen und bewahren. Wie Maria sind wir Gesegnete, mit Worten der Verheißung im Herzen. Und wahrscheinlich werden wir wie Maria diesen Worten nicht durchgehend treu sein können. Werden manches Mal zweifeln, sie vielleicht sogar ablehnen. Aber solange wir sie bewahren und in unserem Herzen bewegen, können sie uns nicht verloren gehen. Und wir werden ihnen nicht verloren gehen.